

# "Weltliteratur, das ist der Weg des Menschen zu sich selbst" : Stefan Zweig und Martin Bodmer als Sammler von Handschriften

Autor(en): **Bodmer, Thomas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **49 (2006)**

Heft 3

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388806>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«WELTLITERATUR, DAS IST DER WEG DES  
MENSCHEN ZU SICH SELBST»

Stefan Zweig und Martin Bodmer als Sammler von Handschriften

*Während der vierjährigen Errichtung des Neubaus der Bibliotheca Bodmeriana in Cologny konnten keine Ausstellungen im eigenen Haus veranstaltet werden. Der Stiftungsrat entschied daher, die bedeutendsten Schätze auf die Reise zu schicken und in Zürich, New York, Marbach, Dresden, Salzburg und Wien einem breiteren Publikum zu präsentieren. Die Ausstellung «Musik und Dichtung. Handschriften der Sammlungen Stefan Zweig und Martin Bodmer», konzipiert vom früheren Direktor der Bodmeriana, Martin Bircher, wurde erstmals im Sommer 2002 in Salzburg und dann im folgenden Herbst in Wien gezeigt. Die letzte Station der Schau war vom 25. April bis zum 2. Juli 2006 die Zentralbibliothek in Zürich, ehe die Objekte definitiv nach Genf zurückkehrten. Die Rede zur Eröffnung der Ausstellung hielt Thomas Bodmer, Stiftungsratspräsident der Martin Bodmer-Stiftung für einen Gottfried Keller-Preis.*

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist mir eine große Ehre, ein paar Worte zu «Musik und Dichtung» sagen zu dürfen. Martin Bircher, der Initiant und Kurator dieser Ausstellung, kann aus gesundheitlichen Gründen heute leider nicht unter uns sein. Ihm möchte ich meinen kurzen Vortrag widmen und ihm damit für sein großes Vertrauen und für die Freundschaft danken.

Es mußte Stefan Zweig eine Genugtuung gewesen sein, als er im Sommer 1933 eine autographe Rede Adolf Hitlers erwerben konnte. Noch hatte Zweig seine Heimat Österreich nicht verlassen, aber er hatte begriffen, daß sich die Welt nachhaltig verändert hatte. Er bewohnte das hoch über der Stadt Salzburg gelegene, friedliche Paschingerschlößl, nichtsahnend, daß «gegenüber auf dem Berchtesgadner Berg ein Mann

saß, der dies alles zerstören sollte». Dieses Papier war die damals einzig handelbare Schriftprobe des Diktators und man darf annehmen, daß es dem Juden Zweig eine Art rächende Befriedigung war, über die Schrift und das Schriftbild einen intimen Einblick in die Tiefen der Hitlerschen Seele erhalten zu haben. Ähnlich verhielt es sich mit dem hier ausgestellten «Lied der Deutschen» Hoffmanns von Fallersleben – der damaligen und zum Teil auch noch heutigen deutschen Nationalhymne –, das Zweig angeblich spottbillig in einem Pariser Antiquariat erwarb. Das Gedicht war Zweig zu deutsch-national, und so wollte er es schnell wieder loswerden. Ihm schwebte vor, das Blättchen zu einem möglichst überzogenen Preis an eine Nazigröße zu verkaufen, am besten an Hitler selbst. Sein Antiquar in Wien, Heinrich Hinterberger, empfand den erwünschten Preis von 2500 Goldmark einfach nur grotesk. Der Markt sah dies anders, und so wollte es der Zufall, daß der Käufer Martin Bodmer hieß, der nicht wußte, wer der Vorbesitzer war. Bodmer hielt das Deutschlandlied damals – im Gegensatz zu Zweig – für seinen wertvollsten Autographen-Besitz.

Stefan Zweig verkaufte im Jahr 1936 nicht nur dieses Blatt, sondern trennte sich von den meisten Stücken seiner großen Autographen-Kollektion. Das unvermeidbare Exil nahm ihm die Freude am Sammeln und ließ den Besitz zum Ballast werden. Zweig zog es vor, die Autographen und die über 4000 Bände umfassende Handbibliothek loszuwerden, die aus Fachliteratur und vor allem einer umfangreichen Katalogsammlung bestand. Nur die wertvollsten Stücke und hier in erster Linie die

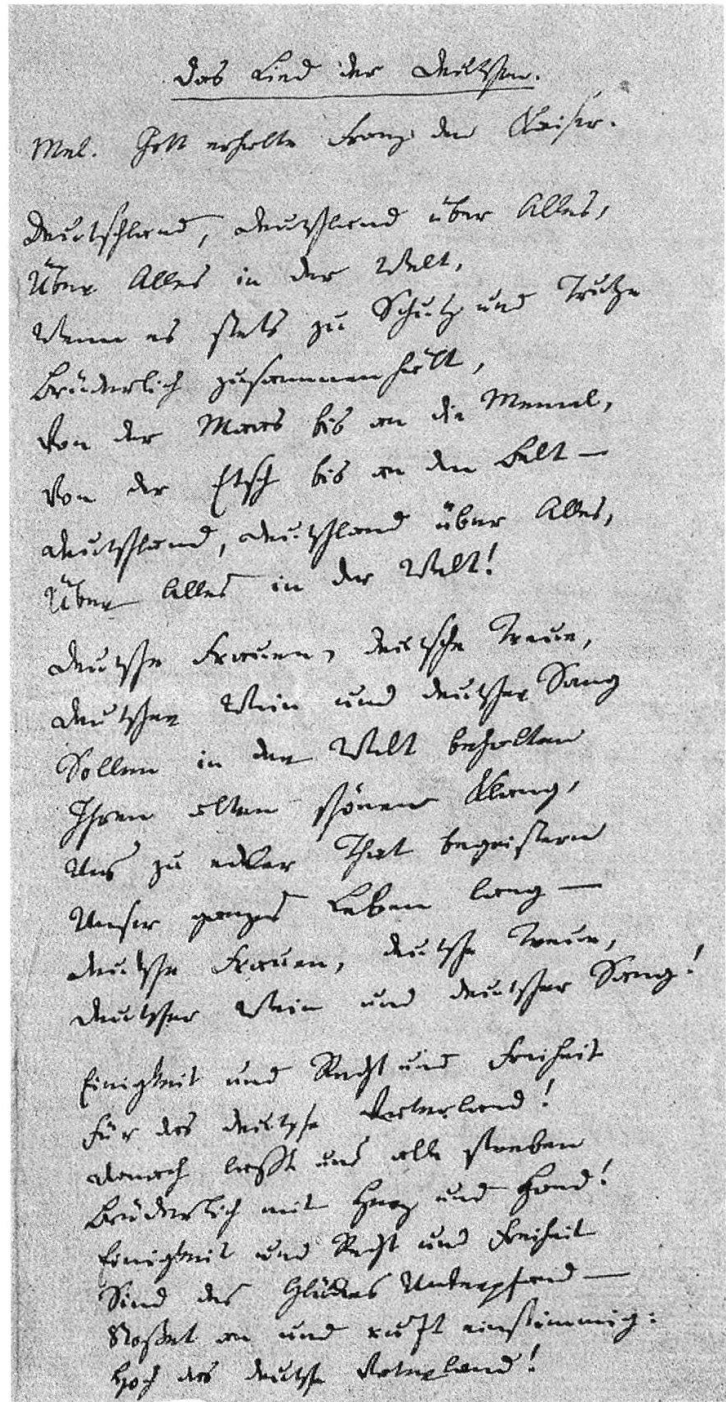
Musikautographen nahm er mit nach London. Das hatte neben seiner besonderen Liebe zu Beethoven, Mozart und Schubert auch damit zu tun, daß Musikalien sprachunabhängig handelbar waren und sind. Sie hatten also auch eine finanzielle Funktion, sie waren eine Geldanlage, die leicht überallhin mitgenommen werden konnte – Fluchtgeld, ein Notgroschen.

Zweig löste seine Sammlung systematisch auf. Alle Theaterstücke, von denen er viele von den Autoren direkt erhalten hatte, gab er an die Österreichische Nationalbibliothek, Abteilung Theatermuseum. Die Handbibliothek verkaufte Hinterberger an die Autographenhandlung Stargardt in Berlin und an das Deutsche Literaturarchiv nach Marbach, alle wichtigen an ihn gerichteten Briefe schenkte Zweig der Jewish National Library in Jerusalem.

Im Winter 1936 erstellte Hinterberger einen ersten Katalog, in dem die Sammlung deutscher Dichter, Handschriften von Wissenschaftlern und einige Musikautographen zum Verkauf angeboten wurden. Von den 231 Nummern erwarb Bodmer kurze Zeit nach Erscheinen des Katalogs 193 Stücke. Zweig zeigte sich erleichtert und froh darüber, daß das Gros seiner Handschriften nach Zürich kam. Ihm waren die Sammlungen der Brüder Hans und Martin Bodmer offenbar bekannt. Hans Bodmer widmete sich ausschließlich Beethoven und trug eine umfangreiche Sammlung von Autographen sowie Memorabilien zusammen, die zum Teil sinnigerweise auch von Zweig stammten, so etwa der Schreibtisch, eine Geige, eine Pfeife

und dergleichen. Heute befindet sich diese Sammlung im Beethoven-Haus Bonn.

Es ist dokumentiert, daß Zweig mindestens einmal versuchte, über die Vermittlungshilfe des Lesezirkels Hottingen die Sammlungen in Zürich besichtigen zu können. Leider existiert kein einziges Zeugnis



«Das Lied der Deutschen», die damalige und zum Teil noch heutige deutsche Nationalhymne Hoffmanns von Fallersleben (1798–1874), stammt aus der Sammlung von Stefan Zweig, der es angeblich spottbillig in einem Pariser Antiquariat erwerben konnte. Martin Bodmer kaufte das datierte und signierte vierseitig beschriebene Doppelblatt, das noch weitere Gedichte enthält. Er hielt es damals für den wertvollsten Autographenbesitz in seiner Sammlung.

einer Begegnung Stefan Zweigs und Martin Bodmers. Das erstaunt, denn Zweigs Sammelidee war wie jene Bodmers geleitet vom humanistischen Gedankengut, wie es in erster Linie Goethe in Form seiner nicht leicht zu verstehenden, aber epochemachenden «Weltliteratur» umriß. Das Sammeln selbst habe weltliterarische, humanistische Beweggründe, lerne man doch dabei über sich selbst und den Menschen ganz allgemein einiges kennen, so meinte Zweig in seinem zentralen Aufsatz «Sinn und Schönheit der Autographen». Martin Bodmer formulierte 20 Jahre später ganz ähnlich: «Weltliteratur, das ist der Weg des Menschen zu sich selbst», und in einer weiteren Aussage Bodmers verdeutlicht sich der subjektive Charakter des Begriffes: «Weltliteratur ist ein Abstecken der Plattform, auf der man selbst steht.»

Die Besonderheit der Handschrift gründete für Zweig nicht in der Seltenheit oder auch im bloßen Vorhandensein einer Unterschrift, die, einer Reliquie gleich, angehimelt wird. Albumblätter, Schönschriften, auch Briefe interessierten Zweig nicht. Ihm ging es um den Moment einer historischen Begebenheit: wenn schon eine Unterschrift, dann jene Königin Elisabeths unter dem Todesurteil der Maria Stuart. Zweig war fasziniert von dem Augenblick, in dem Beethoven während eines Spaziergangs wütend und ungeduldig die ersten Takte einer grandiosen Komposition auf einem Stück Papier notierte. Aus diesen Gründen arbeitete Zweig auch mit seinen Schätzen. Sie waren Initialzündung, Urstoff und Inspiration für die eigenen Werke.

Bodmer besaß schon vor 1936 Autographen, aber sie waren eher von untergeordneter Wichtigkeit. Die sogenannten Frühen Balladen C. F. Meyers, die Bodmer als 21-Jähriger über die Vermittlung von Max Huber, dem nachmaligen Präsidenten des Roten Kreuzes und damit Bodmers Vorgesetztem während des Zweiten Weltkriegs, erwerben und in Folge herausgeben konnte, standen am Anfang seiner Sammeltätigkeit.

Das erste Musikautograph, das Bodmer 1924 erstand, war bezeichnenderweise keine Notenschrift, sondern ein Text Carl Friedrich Zelters über den Opernreformer Christoph Willibald Gluck. Dies ist ein sehr schönes Beispiel für das Sammelbewußtsein Bodmers: mit Zelter ist Goethe die Reverenz erwiesen und mit Gluck zusammen der ganzen Aufklärung. Es stellen sich in diesem Schriftstück Beziehungen dar, es ist weltliterarisch fundiert.

Die Bedeutung einer Sammlung wie der Zweigschen muß Bodmer in jenem Spätwinter 1936 sofort eingeleuchtet haben. Erst mit Zweig bildeten die Autographen einen Schwerpunkt in Bodmers Sammelkonzept. Schon ein paar Monate später, im März 1937, erwarb Bodmer noch vor dem Erscheinen des Katalogs einen zweiten großen Posten aus der Zweig-Sammlung. Diesmal fanden die nicht deutschsprachigen Handschriften und einige Notenschriften den Weg nach Zürich. Auch nach dem Krieg verkauften die Erben Zweig immer wieder Stücke an Bodmer. Das letzte Objekt Zweigs, eine Zeichnung William Blakes, konnte die Bodmeriana 1999 erstehen. Heute befinden sich von den 991 Handschriften, die Zweig einst besaß, 453 in Cologny. Die Käufe aus der Zweig-Sammlung müssen in den Kontext weiterer Höhepunkte im Aufbau der Sammlung einer Bibliothek der Weltliteratur gesehen werden: die Gutenbergbibel gelangte in den späten 20er Jahren nach Zürich, die große Papyrusammlung aus Ägypten und die Shakespeare-Sammlung Rosenbachs erstand Bodmer in den 50er Jahren. Alle diese Erwerbungen waren ausgesprochene Glücksfälle. Die Verkäufe Zweigs fielen in eine wirtschaftlich denkbar schlechte Zeit, und so war es Bodmer möglich, praktisch ohne Konkurrenz einzukaufen. Die ausländischen Sammler hatten zudem mit Devisenproblemen zu kämpfen. Es ist daher kein Zufall, daß die Katalogpreise des österreichischen Antiquariats in Schweizer Franken angegeben wurden. Bodmers ernsthaft-



